

7. Swart and Rutgers. Handboek voor de Rubberkultuur in Nederlandsch Indie, Amsterdam 1921, Ref. in Domke W. Berichte über die Reise nach Kamerun. Mitteil. der Gruppe deutscher kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, Berlin 1939.
8. —, Die Kaffeeversuchsstation in Tanganika-Territory, Ref. nach Tea and Coffee Trade Journal, Vol. 70, Nr. 3 im Tropenpflanzer, Jahrg. 1936, S. 436—437.
9. —, Kološpamenrerträge und Samenauslese auf Zanzibar, Ref. nach The East African Agricultural Journal, IV (1938) S. 186 bis 194. Der Tropenpflanzer, Jahrg. 1939, S. 212—213.
10. —, Züchtung und Verarbeitung der Ölpalme in Franz.-Westafrika, Ref. Revue de Botanique Appliquée et d'Agriculture Tropicale und Bulletin des Matieres Grasses. Der Tropenpflanzer, Jahrg. 1939, S. 302.

Allgemeine Literatur über Pflanzenzüchtung

- Koemer, Th. und Rudolf, W. Handbuch der Pflanzenzüchtung, 5 Bd. Verlag Parey, Berlin.
- Ruckuck-Mudra, Lehrbuch der allgemeinen Pflanzenzüchtung. Verlag E. Hirzel, Stuttgart 1950,
- Scheibe, A., Einführung in die allgemeine Pflanzenzüchtung. Verlag E. Ulmer, Stuttgart 1951,
- Kappert, H., Die vererbungswissenschaftlichen Grundlagen der Pflanzenzüchtung. Verlag Parey Berlin und Hamburg 1948.
- Zeitschriften: Der Züchter, Springer-Verlag Berlin,
Zeitschrift für Pflanzenzüchtung, Verlag Parey, Berlin.

Möglichkeiten überseeischer Auswanderung

Wenn ich in diesem Kulturpionier wieder über die sich für uns DKSer ergebenden Auswanderungsmöglichkeiten einige Ausführungen machen darf, so möchte ich vorweg allen denen danken, die den dem vorigen Heft beigegefügteten Fragebogen über die Lebenshaltungskosten im Ausland ausgefüllt haben. Die mir zugegangenen Angaben waren außerordentlich wertvoll und vermittelten ein anschauliches Bild von dem Leben draußen zum Nutzen all' derer, die sich in unserer engen Heimat mit Auswanderungsplänen tragen. Nochmal's herzlichen Dank — und an die, die den Fragebogen noch nicht einschickten, die Bitte, es nachzuholen oder formlos stichwortartige Angaben über Löhne und Gehälter, Preise und allgemeine Lebenshaltungskosten an Dr. Winter

oder mich einzusenden. Sie erweisen damit den Kameraden, die noch in der Heimat sind, einen wertvollen Dienst.

Kanada ist durch seine günstigen neuen Einreisebestimmungen an die erste Stelle der Zielländer deutscher Auswanderungswilliger gerückt. Das Land nimmt Einwohner ohne persönliche Bürgschaft auf, wenn die Bewerber gesundheitlich und beruflich den Anforderungen entsprechen, die die kanadische Wirtschaft an sie stellen muß. Der deutsche Landwirt ist dabei gern gesehen. Natürlich kann er nicht erwarten, daß ihm beim Betreten des Landes gleich die Möglichkeit des Erwerbs von eigenem Grund und Boden gegeben wird. Dafür fehlen uns Deutschen bekanntlich die Devisen — und 2000 \$ sind mindestens erforderlich. Aber die kann sich ein Einwanderer, wenn er als Farm-Hand arbeitet, in 2—3 Jahren, wenn er in der Industrie arbeitet, erheblich schneller verdienen (wenn er sparsam lebt).

Einige kanadische Provinzen planen auch Neukolonisierungen, für die Staatskredite zur Verfügung gestellt werden sollen. Hierfür kommen Neueinwanderer jedoch vorerst nicht in Frage, da dieses Land nur an Bewerber vergeben wird, die einen „gesetzlich begründeten Wohnsitz“ in Kanada nachweisen können, d. h. mindestens 5 Jahre ihren Aufenthalt im Lande gehabt haben. Eine Lockerung dieser Bestimmung liegt jedoch im Bereich des Möglichen.

Ein Antrag auf Einwanderung kann in der amerikanischen und französischen Zone bei der Canadian Government Immigration Mission Karlsruhe, Kriegsstraße 94, Luz-Hotel, in der britischen Zone in Hannover-Kleefeld, Kirchroder Str. 10, gestellt werden.

Bis Mitte Oktober bevorschußten die Kanadier sogar die Überfahrt. Heute müssen die Passagekosten (DM 650.— in der billigsten Schiffsklasse) vom Einwanderer selbst aufgebracht werden. In den meisten Fällen fährt der Verdienener zuerst allein und holt, nachdem er drüben Wohnung gefunden hat, die Familie nach.

In der Auswanderung nach USA bietet z. Bt. das Heimatvertriebenen-Sonderprogramm, das bis zum 30. Juni 1952 läuft, die günstigsten Möglichkeiten. Personen, die ostwärts der Oder-Neiße-Linie geboren sind, als Heimatvertriebene gelten und vor dem 1. 1. 1949 in die Westzonen kamen, können bevorzugt nach USA einwandern. Die US-Regierung schenkt diesen Auswanderern und ihren Familienmitgliedern (Ehepartner und Kinder unter 21 Jahren) die Überreisefkosten bis New York. Es wird allerdings verlangt, daß drüben ein amerikanischer Staatsbürger dem Einwanderer für ein Jahr Arbeit und Woh-

nung garantiert. Bewerber, die keine „amerikanischen Beziehungen“ haben, können durch amerikanische charitative Verbände evtl. sogenannte Blanko-Bürgschaften erhalten. Nur ein Ehepartner braucht die oben genannten Voraussetzungen zu erfüllen, d. h., wenn z. B. die Ehefrau und nicht der Ehemann Flüchtling ist, gilt erstere als Hauptantragstellerin und der eigentliche Verdienner nur als „mitauswanderndes Familienmitglied“. Es soll nicht verschwiegen werden, daß die amerikanischen Einwanderungsformalitäten in gesundheitlicher, polizeilicher und politischer Hinsicht kompliziert sind und schon manche Hoffnung im letzten Augenblick zerschlagen haben.

Als Land der großen Chancen wird immer Australien angesehen. Leider bieten sich dort für DRSer, die keine persönlichen Beziehungen nach Australien haben, bisher noch keine Möglichkeiten. Auf Einladung der australischen Regierung fliegt jedoch Ende November eine deutsche Kommission nach drüben, die die Voraussetzungen für eine Einwanderung Deutscher auf breiterer Basis prüfen soll. Es ist zu hoffen, daß alsdann Verhandlungen über australische Staatsbürgschaften für deutsche Einwanderer und die Subventionierung der nach Australien so besonders hohen Passagekosten in Fluß kommen.

Die Südafrikanische Union nimmt nach wie vor nur Einwanderer auf, wenn eine Bürgschaft bezw. ein Arbeitsvertrag aus Süd- oder Südwestafrika vorliegt. Die Regierung in Pretoria beabsichtigt allerdings, in eine Überprüfung der bisherigen Einwanderungsbestimmungen einzutreten, um Angehörigen von Mangelberufen die Einreise zu erleichtern. Ob sich diese Erleichterungen auch auf landwirtschaftliche Kräfte erstrecken werden, bleibt abzuwarten.

Von den südamerikanischen Ländern hat bisher dank seiner guten finanziellen Lage nur Venezuela deutschen Überseelandwirten eine neue Existenz bieten können. Im letzten Jahr wurden kleine Gruppen von Siedlern hinübergeholt und auf fertig vorbereiteten Farmen, auf denen bereits Gebäude standen und die erste Ausfaat im Boden war, angesetzt. Das Beispiel von Venezuela kann als Muster zukünftiger Siedlungsmethoden in Südamerika angesehen werden. Dazu gehört Kapital, das die anderen Länder dieses Kontinents aufzubringen nicht in der Lage sind.

Nach dem Scheitern der internationalen Auswanderer-Konferenz in Neapel will man sich jedoch auf der jetzt in Brüssel stattfindenden Zusammenkunft der Auswanderer-Länder Europas und der Einwanderungsländer der Welt insbesondere der Finanzierungsfrage der Ansiedlung in überseeischen Gebieten widmen. Stuckenberg, 26/29